



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Der kleine Jürgen – Ein Opfer der „Kinder-Euthanasie“

von Hans Harter

Am 27. Januar, „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“, wird, so in Schramberg, an die Menschen erinnert, die das „Dritte Reich“ aus ideologischen Gründen aussonderte. Betroffen waren gerade auch die schwächsten Glieder der Gesellschaft: körperlich, seelisch oder geistig Kranke und Behinderte. Dem Ideal der „erbgesunden Tüchtigen“ entgegenstehend, wurden sie für „rassisch minderwertig“ bzw. „lebensunwert“ erklärt. Als „Krüppel“ oder „Schwachsinnige“ galten sie zudem als „unnütze Esser“ – „Ballast-Existenzen“! Staatliche Maßnahme war die „rassehygienische Ausmerze“, die gemäß geheimem Erlass des Reichsministeriums des Inneren vom 18.8.1939 nun auch bei Säuglingen begann: Hatten sie ein „schweres angeborenes Leiden“, so mussten Ärzte oder Hebammen Meldung machen – letztere erhielten eine „Belohnung“ von 2 Reichsmark. Es gab ein bürokratisches Verfahren, aufgrund dessen die Betroffenen zur „Behandlung“ in eine klinische „Kinderfachabteilung“ kamen. Die Angehörigen wurden mit dem Hinweis auf „beste“ Pflege und „neueste“ ärztliche Methoden beruhigt. Tatsächlich waren es getarnte Tötungsanstalten, wo bis 1945 geschätzt mindestens 5000 Kleinkinder umgebracht wurden.



Die Familie Strein in Schiltach, am Weg Vor Kuhbach, Sommer 1942

Dies blieb Jürgen Strein, geboren am 13.2.1939, also vor dem Erlass, erst noch erspart. Seine Eltern, Otto und Camilla Strein, beide Jahrgang 1907, waren 1938 nach Gutach/Schwarzwaldbahn gekommen, der Vater als Verwaltungssekretär. Die Familie wuchs 1940 um die Tochter Gudrun, ein Jahr später zog sie nach Schiltach im Kinzigtal, wo Otto Strein, ein Odenwälder, das Amt des Stadtrechners übernahm (später, bis zu seinem Tod 1961, war er Ratschreiber). Der als fröhlich und unbeschwert geschilderte kleine Jürgen litt jedoch an einer Gaumenspalte, einer Fehlbildung der Mundpartie, inkorrekt „Wolfsrachen“ genannt. Die Mutter führte dies auf die „dünne Luft“, also Sauerstoffmangel, bei einem Ausflug auf die Zugspitze während der Schwangerschaft zurück. Zum Glück war der bekannte Chirurg Prof. Hans Killian von der Universitätsklinik Freiburg bereit, die Missbildung durch Operationen zu korrigieren, wozu die Mutter Ende August 1942 nochmals nach Freiburg fuhr. Sie sollte Jürgen aber nur ihm, Prof. Killian, überlassen, nicht, wie er gemahnt hatte, „fremden Ärzten“.

Wie das Schicksal spielte, war Killian zum vereinbarten Termin anderweitig verpflichtet. Man versicherte jedoch der Mutter, ein „anderer fähiger Arzt“ wäre da und sie bräuchte sich keine Sorgen zu machen, sodass sie Jürgen in der Chirurgischen Klinik beließ. Als sie ihn drei Tage später abholen sollte, am 30.8.1942, übergab ihr die Krankenschwester ein totes Kind und machte eine Bemerkung von „nicht aufgehörenden Morden“. Die verzweifelten Eltern begruben Jürgen in Bühlertal, der Heimat der Mutter.

Der überraschende Tod des als munter abgelieferten Buben und die Worte der Krankenschwester ließen bei ihnen die Überzeugung einer bewussten Tötung aufkommen, was sie zeitlebens nicht verschmerzten.



Jürgen Strein, 1939-1942

Direkte Belege liegen nicht vor: Die Vorgänge waren streng geheim, Krankenakten sind nicht erhalten. Im Sterbebuch des Standesamts Freiburg ist für Jürgen jedoch „Gaumenspalte, Pneumonie“ vermerkt. Erstere entspricht der Indikation „schwere Spaltbildungen des Kopfes“, die im Erlass von 1939 als gebotener Grund für die Tötung eines Kindes angeführt wurde. „Pneumonie“ (Lungenentzündung) wurde, wie aus Stuttgart nachgewiesen ist, mit am häufigsten als Todesursache für die ums Leben gebrachten Kinder angegeben. Dies war nicht einmal falsch, da die Tötung der Kinder nach dem „Luminal-Schema“ erfolgte: Man spritzte ihnen überdosiertes Luminal, ein Betäubungsmittel, das sie in Dämmer Schlaf versetzte und eine tödliche Lungenentzündung erzeugte. So konnte eine „natürliche“ Todesursache attestiert werden. Kurz vor Jürgen starben dort schon zwei andere Kinder an „Lungenentzündung“, für andere ist zeitgleich auffällig oft „Kreislaufversagen“ angegeben.

Neben der in Berlin von einem „Reichsausschuss“ gesteuerten und in den „Fachabteilungen“ vorgenommenen „Kinder-Euthanasie“ wurde durch angereiste Kommissionen auch ohne Verfahren getötet, die Forschung spricht von „wilder Euthanasie“ oder „dezentralen Anstaltsmorden“. Nach Mitteilung des Universitätsarchivs Freiburg hielten sich in der dortigen

Klinik phasenweise ebenfalls SS-Ärzte auf, deren Tätigkeit nicht dokumentiert ist. Der Satz der Krankenschwester von „Morden“ war wohl nicht unbegründet.

3. Rassenhygiene. Man versteht hierunter die sinnvolle Pflege der Rasse mit dem Ziel der Erhaltung (und Reinerhaltung) derselben. Das dritte Reich hat die Rassenpflege kraftvoll aufgenommen. Sie hat sich in 3 Richtungen zu bewegen:

1. Der Erbgesundheitspflege. Sie wendet sich gegen den Niedergang der Rasse durch Erkennung und Ausmerzung der Erbkrankheiten; dem dient als Anfang das Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses vom 14.7.33 und Verbrecherkastration u. X. 35 Ehegesundheitsgesetz. Andererseits erstrebt sie eine Hebung der gesunden Geburtensahl; denn eine Steigerung der leiblichen und seelischen Tüchtigkeit einer Bevölkerung ist nur möglich durch Erhöhung der Kinderzahl ihrer leiblich und seelisch tüchtigen Familien bei Hemmung der Fortpflanzung der erblichen Minderwertigen aller Stände.

Aus den Richtlinien für eine Hebamme, um 1936 (2. Zeile: „und Reinerhaltung“)

Im Sinne der Schwester von Jürgen soll dieser Beitrag die Erinnerung an seinen gewaltsamen Tod festhalten. Ohne ihre Bereitschaft, darüber zu sprechen, wäre er nicht möglich gewesen. Leider ist Gudrun Strein-Rogalski 2017 verstorben. Zum Andenken an Jürgen hat ihre Tochter Dagmar der Veröffentlichung des Familienschicksals zugestimmt. Auch, um zu zeigen, dass es unter der NS-Herrschaft keine „Idylle“ und keinen Ort gab, der von staatlichen Verbrechen, nicht einmal der „Euthanasie“ an Kindern, verschont blieb. Das namentliche Gedenken gilt ihm als einem der Opfer, die mitleidslos einem organisierten rassenideologischen Töten ausgesetzt wurden.

Da die Forschung dafür meist nur Indizien hat, liegt darüber noch oft, so der Schramberger Historiker Carsten Kohlmann, „der Mantel des Schweigens“. Dieses konnte, dank der Familie von Jürgen, hier durchbrochen werden.

Fotos: Gudrun Strein (†); Harter

Dieser Bericht erschien erstmals am 26. Januar 2019 im Wochenend-Journal des „Schwarzwälder Bote“